

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 10: Probleme des alten Menschen

Artikel: Haben sie wirklich alles hinter sich?

Autor: Keller, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haben sie wirklich alles hinter sich?

Von Pfarrer Paul Keller

Mit dem Alter wird das Leben in der Regel nicht leichter. «Da bekommen wir Alterszulagen» hat ein Grossvater gescherzt und damit all die Bresten und Behinderungen des Alters gemeint. Aber nicht nur körperliche und seelische Gebrechen machen alternden Menschen zu schaffen. Ich war Zeuge eines Gespräches zwischen zwei ergrauten Männern. «Du», sagte der eine zum andern, «kommst du eigentlich in der heutigen Welt noch draus?» Diese Frage hat der Mann vielen Menschen der ältern Generation aus dem Herzen gesprochen. Sie haben tiefgreifende Veränderungen der Welt miterlebt und stellen heute manchmal kopfschüttelnd fest: «Ich verstehe diese Welt nicht mehr!» Der andere der beiden Männer, ein Tatendurstiger, welcher aber vor gut einem halben Jahr einen Herzinfarkt erlitten hat, sprach aus, was ihm zu schaffen macht: «Ich sehe noch so viele Aufgaben in der Welt, und es tut mir leid, dass die Kräfte nicht mehr ausreichen, sie anzupacken.» In einem muntern Aufsatz stellt Kaspar Freuler fest, dass die alternden Menschen von heute nicht mehr dem Bild der Schullesebücher vom «Greis» entsprechen, «der leicht auf einen Spazierstock gebückt auf einer morschen Holzbank zu sitzen und nichts anderes zu tun hat, als auf den Tod zu warten». Dann erzählt er aus eigenem Erleben: «Ich bin letzthin mit zweien solcher alter Männer senkrecht am Seil tausend Meter den grauen Felswänden am Limmernwerk hinaufgezogen worden; als ich dem einen leicht fragend aufs Herz tupfte und von Coramin murmelte, belehrte er mich freundlich: ‚Mit 86 Jahren brauch’ ich noch kein Coramin!‘, und der andere, von beinahe demselben Jahrgang, pflichtete ihm lachend bei.»

Es ist wohl gut, dass solche Typen der ältern Garde den Satz von Wilhelm Busch widerlegen: «Sie haben alles hinter sich.»

Gott macht, dass jeder jauchzen kann.

Im Lichte der Offenbarung Gottes könnte man Buschs Satz beinahe umkehren und sagen: «Sie haben alles vor sich»... Denn wenn wir einen Blick auf die ältern Menschen der Bibel werfen, fällt auf, wie spannungsgeladen ihr Leben auf die Zukunft ausgerichtet ist. Mit dem alten Abraham fängt Gott mitten in der alten Welt eine neue Geschichte an. Er verheisst dem Kinderlosen einen Sohn. Kein Wunder, dass seine Frau Sara ungläubig lachend den Kopf schüttelt und denkt: «Ein Ding der Unmöglichkeit!» Was aber Gott vermag, sprengt die begrenzten Möglichkeiten des menschlichen Erfahrungsbereichs. Nach langer Prüfungszeit des Wartens bekommt Abraham den verheissenen Sohn. Da lacht sein Herz. Wir begreifen, dass er ihn «Lachbub» (d. i. Isaak) nennt. So oft er ihn sieht, überkommt ihn das fröhliche Lachen des Glaubens und der Dankbarkeit. Er weiss: Gott hat noch Grosses vor mit mir, meinen Kindern, meinen Enkeln. Als er schon längst gestorben ist, sagt sein Enkel Jakob nach langem, erlebnisreichem Leben: «Herr, ich warte auf dein Heil!» Sein Urenkel Joseph versichert auf dem Sterbebett seinen Brüdern und Söhnen: «Gott wird sich euer annehmen»

und schliesst dann seine Augen getrost. Der Sänger des 37. Psalms, der von sich bekennt: «Ich bin jung gewesen und alt geworden» schreibt das herrliche Wort: «Eine Zukunft hat der Mann des Friedens.» Der Sänger des 107. Psalms ermuntert Menschen, die in ihrer Not zum Herrn schrienen und die er aus ihrer Drangsal herausführte, sie sollten dem Herrn danken für seine Güte und ihn loben im Kreise der Alten.

Auf den ersten Seiten des Lukasevangeliums finden wir den Lobgesang des alten Zacharias, welcher im Ausklang singt vom «Aufgang aus der Höhe, zu leuchten denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen und zu leiten unsere Füsse auf den Weg des Friedens». Wenn wir weiterlesen, stossen wir bald darauf auf die prächtige Gestalt des Simeon, den Mann, der auf den Trost Israels wartet. Er nimmt im Tempel das Jesuskind auf die Arme und preist Gott: «Jetzt lässtest du deinen Knecht, o Herr, nach deinem Wort im Frieden dahingehen; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.»

In der Kette derer, denen geholfen werden muss

Eine junge Lehrerin berichtet von ihrem diakonischen Einsatz und erzählt dabei von ihrer Lieblingspatientin: «Sie ist über 70 Jahre alt und konnte nie gehen, nie sehen, nie sprechen. Unwertes Leben? Sie kann strahlen und wunderbar lächeln, sie kann schelmisch sein und schmeicheln. Sie ermuntert mich am Morgen mit einer temperamentvollen Begrüssung, und sie ermahnt mich am Abend mit einem vielsagenden Blick auf das Wandkreuz, dass auch ich in der Kette derer stehe, denen immer wieder geholfen werden muss.»

Auch wir stehen in dieser Kette... jeder. Besonders alle, die mit der Betreuung alternder Menschen zu tun haben. Sie brauchen die Hilfe Gottes, um immer wieder den «langen Mut» zu haben, den es oft braucht im Umgang mit Menschen, die manchmal genug in ihrem Leben verbittert und vergrämt worden sind.

Von dem, was wir bei den alternden Menschen der Bibel beobachtet haben, fällt Licht auf unsern Umgang mit den heutigen ältern Menschen. Dabei fällt dreierlei auf:

1. Die biblischen Menschen warteten eigentlich nicht auf den Tod, sondern auf das Heil, auf den Trost Israels, auf die umfassende Hilfe. Bezeichnenderweise waren sie gerade darum auch bereit zum Sterben. Joseph, der weiss, dass Gott sich seines Volkes annimmt, drückt getrost die Augen zu. Simeon, der im Glauben das Heil gesehen, fährt dahin im Frieden. Unter den seelischen Bedürfnissen des Alten nennt A. L. Vischer auch das Bedürfnis nach Abwechslung und nach neuen Erlebnissen, sei es auch nur ein Besuch, eine Feier, ein Vortrag. Bieten wir ihm, so weit wie möglich, diese Abwechslung, damit er immer wieder Gelegenheit habe, sich auf etwas Schönes zu freuen oder vielleicht auch etwas Neues zu lernen. Wer weiss, gelingt es dadurch das Bewusstsein zu stärken, dass wir der grossen Freude entgegengehen; denn Gott entgegengehen heisst, nach der grossen Freude auszuscheiden. Lasst uns gerade auch verbitterte Mienen und

verhärmte Herzen im Lichte des angebrochenen und kommenden Heiles sehen. Und wo Menschen unablässig an altem Unrecht kleben, das sie entweder erlitten oder getan haben, zeigen wir ihnen den herrlichen Glanz und die Grösse der Vergebung, die, wenn wir uns ihr öffnen, aus allem Verkehrten etwas Gutes werden lässt. Vor allem: geben wir die Barmherzigkeit, die wir selber Tag für Tag empfangen, weiter und vergessen wir nicht: Liebe ist der Brennstoff, der das Feuer der Hoffnung unterhält.

2. Die alternden Menschen der Bibel haben zu danken. Das Lob Gottes darf gerade aufklingen im Kreise der Alten. Mit seiner gewandten Feder hat Pablo Picasso David und Bathseba gezeichnet. Zuerst auf dem Bild sieht man den König, der von der Zinne des Hauses herunterschaut. Die Harfe hat er noch in der Hand, aber sie bleibt stumm. Weil er angesichts der Versuchung den rettenden Gott zu preisen vergisst, darum bekommt der Böse Macht über ihn. Es mögen andere Versuchungen sein, die an unsere älteren Freunde herantreten als damals an David. Aber angesichts aller Anfechtungen gilt dieselbe Tatsache: Der Lobpreis Gottes ist die beste Hilfe gegen die Versuchung. Ich habe von einer Heimleiterin gehört, die bei ihrem Antritt unter den ihr anvertrauten älteren Menschen einen bösen Geist des Murrens und Klagens angetroffen hat. Sie machte ihren Leuten den Vorschlag, einmal eine Dankstunde abzuhalten. Verwundert stellten sie ihr die Frage, wozu denn das gut sein solle? Sie antwortete: «Wir wollen einmal sehen, ob wir nicht noch viel Grund zum Danken haben!» Das Experiment gelang über Erwarten gut. Die Dankstunde ging den Menschen des Heims im Nu herum. Immer neue Dinge fielen ihnen ein, wofür sie auch zu danken hätten. Gerne willigten sie ein, dass man in angemessenem Abstand wieder eine solche Dankstunde durchführe. Mit der Zeit wurden die Abstände immer kürzer. Die Leute mochten fast nicht vom einen zum andern Mal zu warten. Sie entdeckten die befreiende Kraft des Dankens.

Ich weiss, dass die Leiterin eines städtischen Altersheims dem Tischgebet alle Sorgfalt schenkt, damit gerade durch dieses Gebet, das so leicht der Routine verfällt, etwas aufklinge von den mächtigen Akkorden der Liebe Gottes von der Melodie des Dankes, die sie in uns wecken.

3. Die biblischen Menschen kennen das fröhliche Lachen des Glaubens. Wir sind alle überzeugt davon, dass Humor eine grosse Gottesgabe ist, um mit den Unbillen des Lebens fertig zu werden. «Humor ist, wenn man trotzdem lacht.» Humor im Alter zählt doppelt. Wenn einer trotzdem lacht, trotz Prüfungen und Rückschlägen, trotz Bresten und Gebrechen, dann braucht es dazu mehr als bloss eine heitere Gemütsanlage. Es braucht einen Felsen unter die Füsse, einen Halt, der weder wankt noch weicht. Es braucht Geborgenheit in der Liebe Gottes. Wer darin geborgen ist, den mögen zwar manchmal Winde umwerfen und Stürme zu Boden stürzen, aber er kann doch immer wieder getrost sein Angesicht erheben, weil die treue Hand des Herrn ihn gehalten hat. Es gibt wohl keinen besseren Dienst, den wir unsern älteren Freunden tun können, als dass wir sie glaubend mit auf diesen Felsen nehmen. Wie gut, wenn wir täglich dem Psalmsänger nachbuchstabieren: «Du bist mein Fels und mein Hort und um deines Namens willen wirst du mich leiten.»

Kleines Heim-ABC

Vom Traum zur Tat

Die Träume sind die eigentlichen Wirklichkeiten in unserem Dasein.

*

Im Traum sehen wir den Finger Gottes.

*

Träume kommen von Gott.

*

Den Träumen sollen Taten folgen.

*

Träume sind zur Stabilisierung unseres seelischen Gleichgewichtes notwendig. Traum bedeutet Tatersatz, er erspart uns oftmals die Tat. Nicht als Lebens- und Schlafstörer, sondern als Schlafhüter besucht uns der Traum.

In den Träumen sehen wir in die Zukunft, aber auch rückwärtsblendend unsere geleistete Arbeit: S. Freud schreibt davon, dass in den Träumen eine Verdichtungs- und Verschiebungsarbeit erfolge. Unsere Taten werden darin verdichtet, d. h. durchleuchtet, auf den Wahrheits- und Inhaltsgehalt geprüft. Das ist nötig. Wie oft werden wir im Alltag zu schnell gefassten Entscheidungen gezwungen — im Traum «steigen» sie wieder auf und ziehen an unserem «inneren geistigen Auge» vorbei, hoffend, unseren Beifall zu finden. Wie manche Hausfrau erwachte schon, weil im Traum die Milch überlief — in der Küche nachgeschaut, entdeckte sie nun die noch eingeschaltete elektrische Platte. Ein Tierwärter berichtete einmal von einem erschreckenden Traum: Er sah zu, wie seine Pfleglinge, die Tiger, frei im Park herumspazierte! Als er dadurch aufgeschreckt nachschaute, lagen seine Tiger tatsächlich frei im Raubtierhaus umher; irgendwer, er selbst?, hatte vergessen, die Riegel zu schieben. — Ein Lehrer «spürt» im Traum seine Hand, die heute während des Unterrichtes einmal eine Ohrfeige austeilte. Der Traum übermittelt ihm Gewissensbisse und führt ihn — vielleicht — zur besseren Einsicht. — Ein Pfleger wird nachts «geplagt», er sieht sich als reissender Löwe — vermag er den Traum zu deuten?

So können diese Träume der Nacht uns Laien vieles von unserem inneren Leben sagen, nicht zu reden von dem, was ein guter Fachmann zu deuten wüsste!

Mir scheint jedoch, es gibt eine Art Traum, die noch viel wichtiger ist. Der Traum, der uns vielleicht gerade in unseren wachsten Stunden vor Augen steht. Es sind dies die Wunschbilder, die die Ausgangspunkte der höchsten Leistungen von bedeutenden Menschen, aber auch von uns!, bilden. Im Jugendidealismus wie in den Träumen sehen wir Wunschbilder, neue Möglichkeiten und Erfüllungen, die uns zur Tat anspornen. Albert Schweitzer bedauert es irgendwo in seinem Werk, dass wir Erwachsenen so schnell bereit sind, den Jugendidealismus, den Traum einer besseren Welt, aufzugeben. Tatsächlich sind wir schnell zu Kompromissen bereit; auch dort gehen wir den bequemeren Weg des Mittel-